

Der Gesangverein

Autor(en): **Wenger, Lisa**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Alpen : Monatsschrift für schweizerische und allgemeine Kultur**

Band (Jahr): **5 (1910-1911)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-751316>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

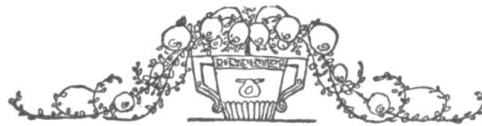
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Zürich, nicht so mild und labend wie in Basel, sondern bleiben härter, herber, fälter, teils weil sie mager und nackt an den öden Wänden hangen, teils weil sie mehr der Zeichnung als der Farbigkeit wegen ausgewählt worden sind. Ich erspare es mir, Namen aufzuzählen, um so mehr als nicht der leiseste Versuch einer einleuchtenden Gruppierung gemacht ist, und die Bilder Opfer einer bequemen Gerechtigkeit und Vollzähligkeit geworden sind. Dann folgen die Holländer, Spanier, Engländer, Italiener, und, in zwei Sälen, Franzosen des 18. und 19. Jahrhunderts. Dieser letzte Raum ist wieder ein Ruheplatz, wo dem Manne Dankopfer dargebracht werden, der die Wahl mehr liebte als die Zahl, den Gedanken mehr als die Politik, und unter fast vollständigem Ausschluß fader Akademiker Leute wie Corot, Daubigny, Dupré, Diaz, Troyon, Chintreuil, Courbet, und von früher her Bonington, Géricault und Delacroix zu einem unsterblichen Stelldichein nach Genf lud. London, Paris und Berlin dürfen Genf um diese Künstlerlaube beneiden. Sie bildet mit dem Saal Calame, Menn und Liotard die Daseinsberechtigung des Museums was die reine Kunst anlangt. Hoch steht, mit Pradier als Altam und Rodon als Neuem auch die Skulptur, und Hodlers Marignanogruppe- und Helden verherrlichen auch noch dies Gelaß.

So tragen die Künste einen vollen Sieg über den Baumeister davon. Was werden nun Bern und Basel tun?



Der Gesangverein



itten in einem Steinbruch lag ein Tümpel, der von großen Blättern beschattet war, und wo der Gesangverein „Froschenia“ seine Übungen abhielt. Jeden Donnerstag Abend!

Es war ein feiner Gesangverein, und nur feine Leute sangen mit. Waren andere Elemente eingetreten, so wurden sie rechtzeitig hinausgeekelt. Sämtliche Mitglieder hatten Grün als ihre Farbe

erwählt, und so erschienen bei den Übungen die Damen in grünen Roben, die Herren in ebensolchen Fracks, mit weißen oder gelben Piquéwesten*.

Es war kurz vor acht Uhr. Man fand sich immer ein paar Minuten vor der Zeit ein, teils um des notwendigen, sehr beliebten Flirts willen, teils um die eben so berechtigte Medisance zu Wort kommen zu lassen.

Nur die ganz jungen Fräuleins kamen naiv um des Singens willen, diese schwärmten aber für den Kapellmeister. Daß er verheiratet war, tat nichts zur Sache, da die Bäckische gänzlich wunschlos schwärmten.

Der Meister kam und bestieg sein Pult.

„O Gott!“ sagten die ganz jungen Fräuleins und sahen sich errötend an.

Die ältern Damen warfen sich bedeutungsvolle Blicke zu; denn der Musiker hatte mit einer unter ihnen einen kurzen Gruß getauscht. Man wußte, daß sie einander sehr genau kannten.

„Ekelhafter Patron,“ näselte ein Student, „glaubt sich hier Hahn im Korb“. Die Studenten waren wütend, weil sie von den Bäckischen nicht beachtet wurden; diese hatten nur Augen für den verehrten Meister!

Der Kapellmeister gab das Zeichen zum Beginn. Man übte aus Carmen.

„Ich bitte die Bässe gefälligst beginnen zu wollen!“ rief der Dirigent. Alle erhoben sich, und: Mut in der Brust, siegesbewußt! erscholl es unter den großen Blättern.

„Halt! etwas mehr Feuer, muß ich bitten!“ rief der Kapellmeister. Also noch einmal: Mut in der Brust, siegesbewußt! Diesmal wurde der Chor zu Ende gesungen.

„Meine Herren,“ schrie der Musiker, „ich habe Sie singen lassen, um einmal den vollen Eindruck eines derartigen Singangs zu bekommen! Meine Herren! Ist das gesungen? Das ist geleiert! Haben Sie denn keine Ahnung, was das ist: Mut in der Brust? Hat denn noch keiner von Ihnen Siegesbewußtsein empfunden! Mut ist — —“

Da patzte es im Wasser, ein roter Schnabel wurde sichtbar, und ein paar lange Beine traten mitten zwischen die grünen Herren und Damen.

Eine Sekunde lang war alles starr; dann sprangen, huschten, schwammen,

* Die Verpflichtung, nur grün gekleidet den Übungen beizuwohnen, hielt auch Unbemittelte fern. Sie waren nicht erwünscht.

und quiekten sie durcheinander und waren im Nu verschwunden. Der Storch hatte das Nachsehen und schrie höhnisch: „Sawohl! Mut in der Brust! Ihr seid mir die Rechten!“ Dann suchte er sich anderswo sein Nachtesen.

Es dauerte eine lange Weile ehe sich einer der Herren Frösche hervorwagte, dann ein zweiter und dritter. Endlich war die ganze Gesellschaft wieder beisammen. Sie waren noch ganz aufgereggt von dem Abenteuer. Der Dirigent begab sich an sein Pult, bedeutend milder gestimmt, klopfte dreimal mit seinem Stab und rief: „Meine Herren und Damen! Ich bitte um das Lied: Ein Weilchen auf der Wiese stand!“ Das Lied wurde mit Empfindung gesungen und mußte nur ein einziges Mal wiederholt werden.

Da aber der Meister beim Schluß des Liedes die Augen jedesmal nach der vorerwähnten Dame verdrehte, begann ein Backfisch zu kichern, andere fielen ein, es lachten die älteren Fräuleins, es lachten die Damen, die Herren, zuletzt alle.

Wütend klopfte der Kapellmeister.

„Ich bitte die ungezogenen Backfische den Saal zu verlassen!“ schrie er.

„Was! Ungezogenen Backfische!“ brüllten die Studenten, „das lassen wir uns nicht gefallen!“ Sie stürmten das Dirigentenpult, packten den armen Musiker an den Beinen, und in hohem Bogen flog er ins Wasser.

Die Übung war aus. Arm in Arm verließen die Studenten mit den Backfischen das Lokal. Diese schwärmten nun für ihre Verteidiger, die ihren Vorteil wahrnahmen. Hinter jedem Blatt saß ein Pärchen.

Die Damen waren vorsichtiger; sie trafen sich mit den betreffenden Herren erst weiter draußen und benutzten die Schatten der Binsen.

Die älteren Herren aber zogen in den „Goldenen Frosch“, um den heutigen Abend durchzusprechen. Die Stimmung war sehr animiert, es wurde viel getrunken. Nach Mitternacht schwankte eine Reihe grünbefrackter Gestalten nach Hause und sang: Mut in der Brust, siegesbewußt! mit so viel Berge und Feuer, daß auch der Kapellmeister zufrieden gewesen wäre!

Lisa Wenger

